



Die Prinzessin Adalga

Unter den Gnomen im Untersberg.



Eine sonderbare Geschichte

von

Dr. med. Franz Hartmann.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2010
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902756-50-3

Inhalt.

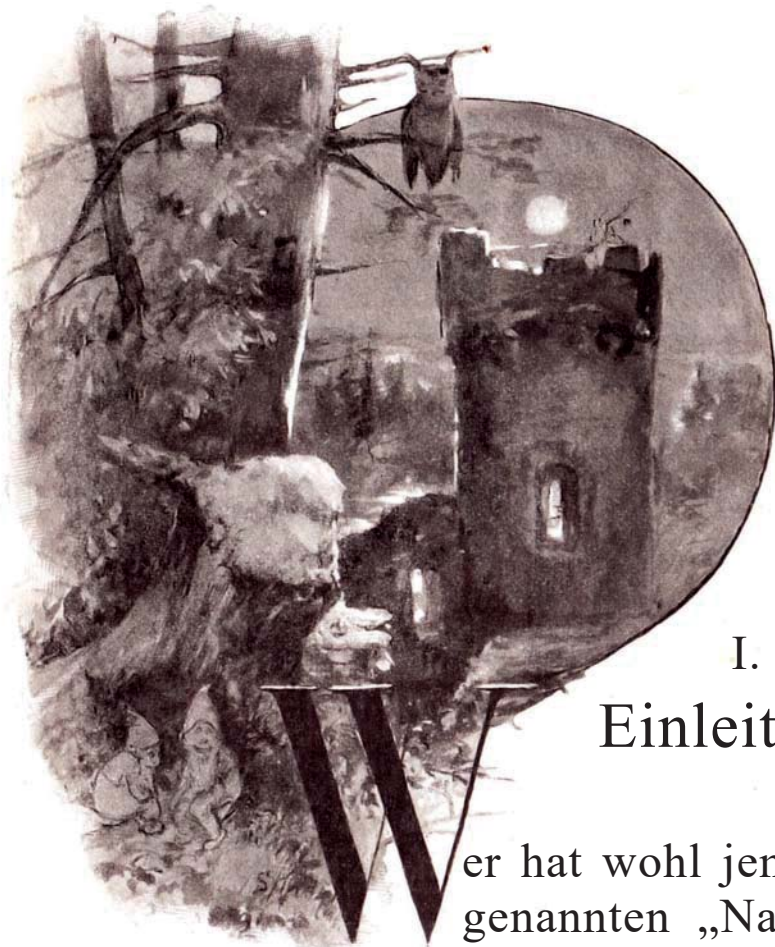
I. Einleitung	7
II. Im „Drachenloch“	23
III. Im Untersberg	50
IV. Unter den Gnomen	81
V. Unter den Gnomen (Fortsetzung)	98
VI. Adalga	124
VII. Das Graben nach Licht	148
VIII. Krieg	171



Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
Seite Die Prinzessin Adalga	Titelbild
Das verwunschene Schloss	7
Die Höhle	23
Das „Drachenloch“	28
Dr. Crackers Spiritoskop	42
Eine wissenschaftliche Untersuchung	46
Die Nymphengrotte	50
Der Hampelmann	81
Sonnensucher	98
Der Palast des Gnomenkönigs	104
Der Tempel des Lucifer	124
Die Gnomenschule	148
Elfen und Blumen	171





I.

Einleitung.

Wer hat wohl jemals sich mit der so genannten „Nachtseite“ der Natur befasst, oder über den mystischen Werken von Theophrastus Paracelsus gebrütet, ohne mit dem berühmten Untersberg und seinen geheimnisvollen Bewohnern, den Gnomen und Elfen bekannt zu werden? Wie ein stummer Wächter steht dieser Riese, ein Vorposten der österreichischen Alpen, an Deutschlands Grenze, und sein schneebedecktes Haupt blickt stolz hinab auf die ausgedehnten Ebenen des Bayernlandes mit seinen Hügeln, Wäldern und Seen. Der Gipfel des Berges erhebt sich über die Wolken und beherrscht das Tal, durch das die Salzach sich ihren Weg gebahnt hat, um sich mit dem Inn und der Donau zu vereinigen. Von der Nordseite gesehen, wo in herrlicher Lage die Stadt Salzburg zwischen Hügeln gebettet ist, bietet der Untersberg einen imposanten aber immerhin milden Anblick dar, in dem er sich in wellenförmigen Linien bis zu einer Höhe von 1851 Meter erhebt und zum größten Teile mit Tannenwäldern bekleidet ist; aber auf der Süd-

seite sieht er ganz anders aus. Da erblickt man eine fast unübersehbare Reihe von schroffen Felswänden aus verschiedenfarbigem Marmor gebildet, und dazwischen tiefe Spalten und Abgründe, Schluchten und Klüfte, von welchen im Frühjahre, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, donnernde Lawinen, alles mit sich reißend, niederstürzen, und ein scharfes Auge entdeckt an mancher unzugänglichen Stelle geheimnisvolle Felsenhöhlen, die sich tief in das Innere des Berges zu erstrecken scheinen. Wer sich aber die Mühe nimmt, den keineswegs gefahrlosen Berg zu ersteigen, der findet da oben eine neue Welt; denn dort erscheint der Untersberg nicht mehr als ein zusammengehöriges Ganze, sondern wie eine Gebirgskette, von welcher jedes Glied sein eigentümliches Aussehen und seinen eigenen Charakter hat. Da ist eine ganze Versammlung von Höhen, Felskegeln und Spitzen, durch tiefe Schluchten voneinander getrennt, durch welche Wildbäche rauschen und sich über Felsen stürzen. Da sind zahlreiche Wasserfälle, Höhlen, und ein ganzes Labyrinth von Felsblöcken stellt sich dem Wanderer entgegen, in welchem er leicht seinen Weg verliert, besonders wenn es den Berggeistern einfallen sollte, ihn irre zu leiten, was ja leicht geschehen kann, wenn seine Absichten nicht rein von Selbstsucht sind.

Wer den Untersberg kennt, der weiß, dass er von gewissen „Geistern“, mit anderen Worten von gewissen Naturkräften, die unter gewissen Umständen körperliche Erscheinungen hervorbringen können, bewohnt ist. Manche Stämme unter diesen Naturgeistern sind gut gesinnt und wohlwollend, andere sind boshaft und böse. Die Gelehrten auf den Schulbänken unserer Akademien wissen wenig oder nichts von solchen Dingen, die ja gar nicht, in das Reich der Physik, sondern in das der Metaphysik gehören; dagegen wissen die Landleute in der Umgebung des

Untersbergs, wenn man einmal ihr Vertrauen gewonnen hat, viel zu erzählen von dem Tun und Treiben der Gnomen und Riesen und Zwerge, der Feen und Elfen und wilden Frauen des Untersbergs; wie manche derselben in unterirdischen Höhlen und Palästen leben, in Marmorhallen und Grotten von Bergkristall, und von den unermesslichen Schätzen an Gold, Silber und edlem Gestein, das die Gnomen besitzen, das aber, wenn sich ein unwürdiger Sterblicher dessen bemächtigt, am Tageslichte zu Staub und Asche und dürrn Blättern wird. Manche von den, den Menschen befreundeten Stämmen der Berggeister erscheinen bei dazu geeigneten Gelegenheiten unter den Landleuten und nehmen an deren Festlichkeiten und Unterhaltungen teil. Es wird behauptet, dass die Wildfrauen schon öfters Kinder aus der Umgebung mit sich in den Untersberg geführt und sie wieder zurückgebracht haben; ja, so unglaublich es auch klingen mag, so wird doch auf das Bestimmteste versichert, dass schon Ehebündnisse zwischen den Bürgern unserer Welt und den Bewohnern des ätherischen Reiches der Gnomen stattgefunden hätten, und dass dies für die Gnomen und Elfen, welche ja keine unsterbliche Seele besitzen, ein Mittel sei, um durch ihre Vereinigung mit den Menschen an deren Unsterblichkeit teilzunehmen. Für die Richtigkeit dieser Behauptung können wir nicht einstehen, aber es ist bekannt, dass die Mehrzahl der Gnomen, obgleich sie keine Belohnung im Jenseits erwarten, dennoch gutmütig und wahrheitsliebend sind. Aus diesem Grunde lieben sie auch gute und unverdorbene Menschen und verkehren mit solchen. Was aber jene seelelosen Geschöpfe in Menschengestalt betrifft, welche nur Gehirn aber kein Herz besitzen, und wie man ihnen häufig unter den alles bekittelnden, nichts wissenden, kurzsichtigen und vom Eigendünkel besessenen Gelehrten begegnet, so werden dieselben nicht nur von jedem Men-

schen mit klarer Einsicht verabscheut, sondern auch die Gnomen wollen mit solchen Personen nichts zu schaffen haben; sie verschließen denselben ihr Reich und spielen ihnen manchen Schabernack, wenn sie sich zudringlich nähern.

Selbstverständlich weiß jedermann, dass in der geheimnisvollen Tiefe des Untersbergs die Seele eines großen Kaisers wohnt. Würde doch jedermann diesen großen Kaiser und sein Gefängnis erkennen! Dort ruht er in seinem Zauberschlafe mit seinem Gefolge und wartet auf den Tag des Erwachens, den Tag der Freiheit. Oftmals geschieht es, dass plötzlich am wolkenlosen Himmel eines sonnigen Tages Dünste aus den Schluchten des Untersbergs emporsteigen, riesenhafte Nebelgestalten von gespenstischen Formen kriechen aus Felsenritzen und Klüften hervor, und winden sich schlangenhaft, langsam schleichend zur Höhe empor. Dann durchziehen die Luft groteske Wolkengebilde, die von den benachbarten Gipfeln des „Gölln“, des „Watzmanns“, des „Hohenstaufen“ kommend, sich um den Hochthron des Untersbergs sammeln und ihn umgeben wie eine brausende wogende See. Da durchzuckt ein Blitz die dunkeln drohenden Massen, und ein Donnerschlag erweckt ein hundertfaches Echo den Felsenwänden entlang. Blitz folgt auf Blitz; der Sturmkönig erhebt sich und zieht hinab in das Tal; klagend heult der Wind durch die Wälder, und hohe Fichten, von Alter schwach, werden von ihm entwurzelt und in die Tiefe geschleudert. Dann bekreuzt sich das Volk in den Tälern und die Leute sprechen leise untereinander: „Der große Kaiser ist erwacht und mustert seine Streitkräfte. Er ist zornig, weil er sieht, dass die schwarzen Raben den Untersberg noch immer umschwärmen.“

Diese Geschichte mit dem Kaiser halte ich natürlich für eine Fabel, und wer der „große Kaiser“ ist, das ist